

Janina Venn-Rosky

KEIN TEE
FÜR

MR. DARCY

Ein
Frauenroman

© 2017 Janina Venn-Rosky, Grabbeallee 24, 13156 Berlin
Covergestaltung: Janina Venn-Rosky
Satz: Janina Venn-Rosky
Lektorat und Korrektorat: Anita Held / www.textstuebchen.de

Mehr Infos zur Autorin und ihren anderen Büchern unter:
<http://janinavennrosky.de/>

Besuchen Sie mich auf facebook: [facebook.com/janinavennrosky.buecher](https://www.facebook.com/janinavennrosky.buecher)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Personen und Handlung sind frei erfunden, etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Menschen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt. Markennamen sowie Warenzeichen, die in diesem Buch verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Besitzer.

ISBN-13: 9781520804859

*Für Jane Austen,
die der Welt Mr. Darcy geschenkt hat ...*

Inhaltsverzeichnis

1. Zurück im Tea Time	7
2. Englische Teestunde	18
3. Cocktail Talk	30
4. The German Gentleman	46
5. Backwahn	55
6. Das perfekte Date	64
7. Zu viele Überraschungen	78
8. Jane Austen Night	91
9. Die schönste Zeit des Jahres	108
10. Christmas Night	128
11. Eine Weihnachtsüberraschung	138
12. Silvester Drama	155
13. Die geheime Kammer	172
14. Coffee Time	183
15. Unerwarteter Besuch	192
16. Post von Mr. Darcy	204
17. Das Leben ist kompliziert	223
18. Ankunft in England	239
19. Lovestone Manor	254
20. Tee mit Mr. Darcy	264
21. Ein Korb für Mr. Darcy	281
22. Keine vornehme Dame	296
23. Der Sommerball	318
24. With love from Mr. Darcy	333

1. Zurück im Tea Time

»Jane! Du bist tatsächlich zurückgekommen! Wir hatten schon Sorge, du wärest mit einem Verehrer durchgebrannt.« Rasch legte Anastasia die Packung Kekse zur Seite, die sie gerade ins Regal räumen wollte, und breitete die Arme aus, um ihre Freundin zu begrüßen. »Meine Güte, siehst du gut aus! Wir haben dich vermisst! Du uns wahrscheinlich kein bisschen bei deiner Reise ins Paradies! Erzähl! Wie war es? Was hast du erlebt? Hast du Mr. Darcy kennengelernt? Oder einen seiner Cousins geküsst?«

Jane lachte und versuchte, mit einem Arm ihre zahlreichen Tüten festzuhalten, während sie mit dem anderen Anastasia an sich drückte. »Ich bin zwar einem Mr. Darcy begegnet, aber heiße Küsse mit ihm, seiner Verwandtschaft oder überhaupt irgendeinem Engländer gab es leider nicht. Dennoch war es einfach nur fantastisch.«

Sie löste sich von Anastasia und wandte sich ihrer Freundin Olivia zu, die ebenfalls ungeduldig darauf wartete, sie in die Arme zu schließen. »Du hast uns gefehlt, Jane. Du glaubst gar nicht, wie sehr!«

Jane küsste die Freundin rechts und links auf die Wange. »Ihr habt mir auch gefehlt. Schön, wieder hier zu sein. So ein Glück, dass ich euch beide zusammen hier im *Tea Time* treffe.«

Anastasia wies zu dem mintfarbenen Schrank, vor dem die drei standen. »Ich wollte nur eben mit Olivia das neue Regal einräumen und mich dann auf den Weg in die Werkstatt machen.«

Jane musterte den Schrank, der zur Hälfte mit Keksen und glänzenden Bonbontüten gefüllt war. Die zartgrüne Farbe verlieh ihm eine Leichtigkeit und Frische, dass man sich auf den ersten Blick in ihn verlieben konnte. An einigen Stellen lugte ein goldener Schimmer durch das Grün hervor und schenkte der Oberfläche eine zusätzliche Tiefe. »Er sieht toll aus. Den hast du wie immer fabelhaft hinbekommen.«

»Danke.« Erfreut strich Anastasia ihre braunen Locken aus der Stirn. »Und, wie war es auf deiner Jane-Austen-Pilgerreise?«

Jane seufzte und ließ sich mit ihren Tüten auf einen der handbemalten Stühle fallen. »Es war traumhaft in Bath. Aber die Woche hatte es in sich, kann ich euch sagen.«

Anastasia grinste. »Teetrinken und Shoppen als Hauptbeschäftigung stelle ich mir auch ziemlich anstrengend vor.«

Jane verdrehte mit gespielter Empörung die Augen. »Teetrinken und Shoppen? Hast du eine Ahnung! Wenn du wüsstest, wie anstrengend es ist, morgens schon die perfekte Regency-Frisur zu kreieren. Weißt du, wann man da aufstehen muss, wenn man irgendwo um zehn Uhr erscheinen will? Ganz zu schweigen von den Vorbereitungen für den Ball, die Konzerte und Theaterbesuche. Ich kann nicht fassen, was in dieser Woche alles passiert ist. Ich habe das Gefühl, ich war mindestens ein Jahr in einer anderen Welt.«

»Aber dein Herz hast du nicht in Bath verloren?«, fragte Anastasia spöttisch.

Jane verdrehte die Augen. »Du kennst mich doch. So leicht entreißt mir das kein Mann, nicht einmal in Bath.«

»Nein?«, fragte Olivia enttäuscht. »Keine kleine Romanze, keine Tändelei mit einem deiner Romanhelden?«

Jane schüttelte lächelnd den Kopf. Sie stellte ihre Taschen vorsichtig auf dem alten Holztischchen vor sich ab. »Wie wäre es, wenn ihr euer Verhör für einen Moment unterbrecht und stattdessen eure Geschenke auspackt?«

Anastasia schlug die Hände vor der Brust zusammen. »Ich liebe Geschenke. Es geht doch nichts über ein schönes Souvenir. Da hat man fast das Gefühl, man wäre selbst mit dabei gewesen.«

Jane warf einen kurzen Blick in ihre zahlreichen Taschen. »Am liebsten hätte ich dir ein paar alte englische Nachttische oder Kommoden zum Bearbeiten mitgebracht, aber die wollten einfach nicht in meinen Koffer passen.« Sie überreichte Anastasia eine kleine Papiertüte. »Aber als ich das hier gesehen habe, dachte ich, das könnte dir auch gefallen.«

Bewundernd strich Anastasia über das mattblaue, mit weißen Ranken bedruckte Papier. »Allein die Tasche ist ein Geschenk, Jane. Diese Blüten und Blätter sind wunderschön.« Sie zog ein in Seidenpapier eingeschlagenes Päckchen aus der Tüte und wickelte vorsichtig ein durchsichtiges Fläschchen aus, von dessen Etikett ihr Jane Austen zuzwinkerte. Anastasia drückte ihrer Freundin einen Kuss auf die Wange. »Jane, du bist die Beste. Die bekommt einen Ehrenplatz, die ist so was von bezaubernd. Fast zu schade zum Öffnen, was ein Jammer ist, denn ich liebe Gin.«

»Ach was. Trink die Flasche ruhig aus, sie ist auch leer sehr dekorativ. Oder du füllst sie mit Wasser auf, das merkt kein Mensch«, sagte sie mit einem Augenzwinkern.

Anastasia umarmte die Freundin. »Danke, Jane. Das ist wirklich das perfekte Geschenk.«

Jane lächelte glücklich. »Das freut mich.« Sie stellte eine der übrig gebliebenen Tüten auf die Anrichte und reichte den Rest Olivia. »So, meine Liebe, jetzt bist du dran. Die sind alle für dich.« Olivia griff in die Taschen und zog ein kleines Paket nach dem anderen hervor. »Das hört ja gar nicht mehr auf«, sagte sie verblüfft und baute vor sich eine Vielzahl kleiner Geschenke auf. Sie wickelte sie aus und inspizierte sie begeistert.

Jane sah ihrer Freundin glücklich zu, wie sie verschiedene Teesorten, Löffel, Seifen und Kekse auspackte und sie freudig inspizierte. »Ich habe mir überlegt, wir könnten vielleicht eine englische Ecke einrichten im *Tea Time*. Was hältst du davon?«

Olivia nickte. »Das ist eine großartige Idee«, stimmte sie zu. »Ich kann ich mir gut vorstellen, dass ich nicht die Einzige bin, die sich auf den ersten Blick in diese tollen Dinge verliebt.«

Anastasia verstaute indessen ihre Geschenke wieder in den Geschenktüten. »So leid es mir tut, liebe Jane, aber ich muss rüber in die Werkstatt. Das Schild an der Tür sagt, dass ich in einer halben Stunde zurück bin, und die ist nun wirklich vorbei. Ich glaube zwar nicht, dass massenweise Leute an die Tür hämmern, aber man kann nie wissen. Wie sieht es heute Abend bei dir aus?«

»Heute Abend passt. Bei dir auch, Olivia?«

»Gern. Gehen wir ins *La Paz*?«

»Ja, prima. Ab halb acht dort?«

»Wunderbar«, erwiderte Anastasia. »Ich freue mich auf euch. Und erzähl Olivia nicht vorher schon alle spannenden Geschichten.«

Anastasia umarmte die Freundinnen zum Abschied, griff ihre Tüten und winkte kurz, bevor sie den kleinen Teesalon verließ.

Olivia begutachtete die vor ihr ausgebreiteten Geschenke. »Das ist eine gute Idee mit der englischen Ecke. Ich glaube, den Leuten gefällt so etwas. Teeliebhaber lieben doch England.«

Erneut bimmelte die Türglocke. »Da ist sie ja!«, rief eine ältere Dame aus, sobald sie einen Fuß über die Türschwelle gesetzt hatte. Ihre leuchtend roten Haare standen in Konkurrenz zu ihrem ebensolchen Mantel. Sie hielt die Tür auf für einen schwer bepackten jungen Mann, der fast hinter dem Stapel von Blechdosen verschwand, die er im Arm trug. »Genau zur richtigen Zeit. Was haben wir doch für ein Glück, nicht wahr, Daniel.«

»Auf jeden Fall«, hörte man eine gedämpfte Stimme hinter den Blechdosen hervordringen.

»Katharina, wie schön!«, rief Jane aus und beeilte sich, gemeinsam mit Anastasia dem Begleiter von Anastasias Großmutter die Dosen abzunehmen, bevor sie noch zu Boden krachten. Sie stellten sie auf die mintfarbene Anrichte, auf der mehrere Kuchenplatten und Glaskuppeln darauf warteten, mit frischen Leckereien befüllt zu werden.

»Was habt ihr denn alles dabei?«, fragte Olivia erstaunt. »Du sagtest gestern, du würdest ein paar Scones mitbringen. Ich dachte, du redest von 20, aber das hier sieht aus, als könnten wir die ganze Straße einladen.«

»Ach, weißt du, wenn ich mit dem Backen einmal anfangen kann, kann ich mich so schlecht bremsen. Außerdem war ich nervös, ob die Scones mir auch gelungen sind. Schließlich ist Jane doch unsere Scones-Expertin, und Profis pfusche ich ungern ins Handwerk. Darum bin ich lieber auf Nummer sicher gegangen

und habe noch einen Earl-Grey-Kuchen hinterhergebacken. Das Früchtebrot hatte ich dem lieben Daniel hier letzte Woche schon versprochen, und ich bin eine Frau, die zu ihren Versprechungen steht.« Sie nickte Daniel zu, der inzwischen alle Dosen losgeworden war und in die Runde lächelte. »Er war so freundlich, mich abzuholen.«

»Wie nett von ihm«, erwiderte Jane überrascht. Sie wusste gar nicht, dass die beiden ein freundschaftliches Verhältnis pflegten. Es war anscheinend auch im *Tea Time* einiges passiert während ihrer Abwesenheit.

Katharina setzte zu einer Erklärung an. »Daniel war neulich hier und fragte nach ein paar Scones. Leider musste ich ihn enttäuschen. Auch Früchtekuchen konnte ich ihm keinen anbieten. Weil er ein höflicher junger Mann ist, hat er zwar mit meinen Teeküchlein vorliebgenommen, aber ihm stand die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben. Ich hatte ein richtig schlechtes Gewissen. Darum habe ich beschlossen, mich an deinem Scones-Rezept zu versuchen. Ich habe Daniel angeboten, dass er der Erste ist, der erfährt, wenn die Scones und der Früchtekuchen fertig sind. Als ich ihn vorhin anrief, um ihm mitzuteilen, dass in meiner Küche mehrere Blechdosen mit Scones und ein Korb mit einem eingewickelten Früchtebrot stehen, ließ er es sich nicht nehmen, mich persönlich zum *Tea Time* zu chauffieren.« Sie zwinkerte Jane vertraulich zu und senkte ihre Stimme. »Es mag vielleicht auch daran liegen, dass ich sagte, du würdest heute sicherlich im *Tea Time* vorbeischaun. Wie du siehst, wurdest du schmerzlich vermisst.«

»In der Tat«, bekräftigte Daniel mit irritierender Ernsthaftigkeit.

Jane war verwirrt, kam aber nicht dazu, länger darüber nachzudenken, da sie sogleich von Katharina in die Arme geschlossen wurde. »Lass dich erst einmal drücken, kleine Engländerin.« Katharina hielt sie auf Armeslänge Entfernung und musterte sie zufrieden. »Gut siehst du aus. Vielleicht etwas übernächtigt, aber das sollte man nach einer Woche mit Tanz, Theater und Vergnügungen auch sein. Sonst ist irgendetwas schiefgelaufen.

Ich bin gespannt, von deinen Erlebnissen zu hören, aber zuerst möchte ich diese Kuchen hier unterbringen. Der junge Mann möchte schließlich seinen Lohn fürs Tragen und Chauffieren erhalten.« Die alte Dame kicherte. »Das hätte ich mir auch nicht träumen lassen, dass ich auf meine alten Tage noch einmal in einem Cabriolet durch die Stadt chauffiert werde. Vielen Dank. Das war äußerst liebenswürdig von dir, Daniel.«

Der blonde junge Mann machte eine angedeutete Verbeugung und lächelte Katharina herzlich an. »Das Vergnügen war ganz auf meiner Seite. Ich stehe jederzeit zu einer kleinen Ausfahrt zur Verfügung, wenn dir der Sinn danach steht.«

»Sei vorsichtig, was du sagst, sonst findest du mich bald als Dauergast auf deinem Beifahrersitz vor«, scherzte die alte Dame. Seufzend ließ sie sich auf einen Stuhl sinken. »So, ihr Lieben. Jetzt habe ich mir aber ein Tässchen Tee verdient.«

»Kommt sofort und mit dem größten Vergnügen.« Olivia verschwand in der kleinen Küche hinter dem Vorhang.

»Bevor du dich deinem Tee und dem Kuchen widmest, habe ich noch eine Kleinigkeit für dich.« Jane überreichte der älteren Dame das letzte Geschenkpäckchen.

Katharina nahm die lavendelfarbene Papiertüte entgegen und zog eine mit schwarzen Blätterrangen bedruckte Pappschachtel hervor. Behutsam entnahm sie der Schachtel eine zarte Porzellantasse mit feingoldenen grafischen Musterungen, goldenem Henkel und ebensolchem Fuß. Sie besah sich die Tasse von allen Seiten und hielt sie ins Licht, sodass das Gold in der Sonne funkelte. »Die ist bezaubernd, Jane«, sagte sie ernsthaft.

»Ich weiß, die ist nicht handbemalt«, beeilte sich Jane zu sagen, »aber ich habe mich auf den ersten Blick in sie verliebt.« Sie war sich nicht sicher, ob es eine gute Idee war, einer ehemaligen Porzellanmalerin ausgerechnet eine Tasse mitzubringen, aber als sie die goldene Tasse in die Hand nahm, hatte sie sofort das Bild der alten Dame vor ihrem Samowar mit einem Teller feinem Gebäck vor ihren Augen. Sie hatte einfach das Risiko eingehen müssen, dass die alte Dame ihr das Geschenk nase-rümpfend wieder zurückgab.

»Handbemalt oder nicht«, stellte Katharina fest. »Diese Tasse ist genau das Richtige für meinen Nachmittagstee. Außerdem liegt sie perfekt in der Hand.« Katharina blickte Jane lächelnd an. »Hab vielen Dank, meine Kleine. Die Tasse ist wunderschön.« Sie schloss die junge Frau in ihre Arme. »Es ist gut, dich wiederzuhaben. Ohne dich macht das *Tea Time* nur halb so viel Spaß – nichts für ungut, Olivia!«, fügte sie hinzu, als die schwarzhaarige Teesalonbesitzerin mit dem frisch aufgebrihten Tee zurückkam.

Diese lachte. »Ich bin nicht beleidigt. Ich finde ja selbst, dass das *Tea Time* ohne Jane nicht komplett ist. Außerdem weiß ich doch, dass ihr zwei ein eingefleischtes Backteam seid.«

Katharina verstaute die Porzellantasse wieder im Karton. »Ich freue mich sehr darüber, Jane, aber solange ich mich um den Kuchen kümmerge, wollen wir das gute Stück lieber in Sicherheit bringen.« Sie nahm einen Schluck Tee und machte sich daran, das duftende Gebäck auf den verschiedenen Tellern und Kuchenplatten zu verteilen. Olivia bediente einen Kunden, der auf der Suche nach einem chinesischen Tee war, und so fand sich Jane auf einmal mit Daniel allein vor. Sie fühlte sich nach wie vor etwas unwohl, wenn sie ihm gegenüberstand. Sie konnte sich noch sehr gut an ihre erste Begegnung erinnern, als er sie angeherrscht hatte, sie solle ihm die Reste seines Lieblingstees überlassen, die sie kurz zuvor erworben hatte. Er hatte sich später zwar dafür entschuldigt, aber ein wenig suspekt blieb er ihr dennoch.

»Himmlich, dieser Duft«, sagte Daniel und wandte sich Jane mit einem freundlichen Lächeln zu. »Schön, dass du wieder da bist. Wie war es im gelobten Land?«

Verwundert blickte Jane ihn an. Er schaffte es tatsächlich, sich wie ein normaler Mensch zu benehmen. »Schön war's«, sagte sie knapp. Sie konnte sich kaum vorstellen, dass er sich für die Details ihrer Gespräche mit ihren Jane-Austen-Freundinnen, ihre Shoppingtouren oder romantische Spaziergänge am Fluss Avon interessieren würde.

»Ich musste oft an dich denken letzte Woche«, sagte Daniel lächelnd.

Zunehmend irritiert blickte sie ihn an. »Wegen der Scones, die du vermisst hast?«

Er lachte. »Vielleicht ein wenig, aber nicht nur deshalb. Olivia hat mir erzählt, dass du zu deiner jährlichen Pilgerfahrt nach Bath aufgebrochen bist. Jane Austen ist jetzt nicht direkt mein Ding, aber ich liebe England. Eine Woche lang verschiedene Tearooms und englische Geschäfte besuchen, wäre auch für mich ein Traum. Ich habe mir oft vorgestellt, wie du gerade in einem Hotel beim Cocktail oder im Tearoom bei einem gepflegten Afternoon Tea sitzt.«

»Von beidem hatte ich jede Menge. Und von Jane Austen natürlich auch.«

Er grinste. »Das habe ich mir gedacht.«

Jane kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Versuchte er gerade, mit ihr zu flirten? Wie er so vor ihr stand, mit seinen blonden, leicht verwuschelten Haaren und seinem grünen Tweedsakko, war sie auf einmal gar nicht mehr so erpicht darauf, ihn für abscheulich zu halten.

»Ich musste auch an dich denken«, sagte sie wahrheitsgemäß. »Ich habe einen Tee entdeckt, der dir vielleicht gefallen hätte – auch wenn du eher nicht so experimentierfreudig bist«, konnte sie sich nicht verkneifen, hinzuzufügen.

»Können wir diese alte Geschichte nicht vergessen?«, protestierte er. »Ich versichere dir, mein Auftritt an jenem Tag entspricht nicht meinem typischen Verhalten. Ich mag manchmal einen etwas konservativen Geschmack haben, aber das war es auch schon.«

»Wie dem auch sei. Auf meinem Zwischenstopp in London war ich jedenfalls in einem winzigen, ein wenig steifen, aber herrlich britischen Laden. Da sah ich diese Teepackungen. Sie waren so durch und durch englisch, dass ich sie in die Hand nehmen musste.«

»Das klingt aber spannend.«

»Und wie. Aber das Beste kommt noch. Nicht nur die Packung war urbritisch, der Tee selbst war es auch. Er stammt von original englischen Teesträuchern.«

»Teesträucher in England?« Daniel bekam leuchtende Augen.

Jane grinste. »Genauso habe ich auch geschaut. Die Verkäuferin hat mir erklärt, dass in Südengland tatsächlich Tee angebaut wird. Ein Adliger hat vor langer Zeit einen Teestrauch mitgebracht und ein bisschen damit herumprobiert. Das Klima in Südengland war anscheinend mild genug. Seit jener Zeit wird auf diesem Landsitz im Süden Cornwalls Tee angebaut, und zwar an der freien Luft, nicht im Gewächshaus. Diesen Tee musste ich einfach probieren beziehungsweise muss ich noch. Die Packung steht noch unangetastet zu Hause. Ich wollte ihn ganz in Ruhe genießen, wenn ich Zeit habe.«

Daniel legte den Kopf schief. »Wenn ich dich frage, ob du ihn mir verkaufst, haust du mir bestimmt deine Handtasche auf den Kopf, aber besteht vielleicht die winzige Chance, dass ich ihn mal probieren kann, nur ein einziges kleines Tässchen?«

Jane musste lächeln. Plötzlich überkam sie ein schlechtes Gewissen, dass sie ihm keine Packung davon mitgebracht hatte, was wirklich absurd war. »Verkaufen werde ich ihn dir nicht, aber du bist herzlich eingeladen, ein Tässchen oder zwei davon bei mir zu trinken«, hörte sie sich zu ihrer eigenen Überraschung laut sagen.

Bevor sie es sich anders überlegen konnte, rief Daniel aus: »Damit würdest du mir eine riesige Freude machen. Sag, wann es dir passt, und ich komm zur Teestunde bei dir vorbei.«

Jane überlegte. Was soll's, dachte sie. »Wie wäre es jetzt gleich? Ich wollte es heute sowieso etwas ruhiger angehen lassen und mich von der Reise erholen. Die Mädels sehe ich heute Abend beim Mexikaner, dann kann ich Olivia immer noch stundenlang mit allen Jane-Austen-Details quälen. Außerdem bin ich ebenfalls neugierig auf den Tee.«

Katharina hatte mittlerweile die Scones-Türme und das appetitliche Fruchtebrot fertig angerichtet. Vorsichtig stülpte sie die

Glaskuppeln über das Gebäck. »Für heute sollte genug Kuchen da sein«, sagte sie zufrieden.

Jane bemerkte, wie Daniel zögerte. Siedend heiß fiel ihr ein, dass er extra der Scones wegen hergekommen war. Sie brachte ihn in eine unmögliche Lage. Entweder musste er auf die Scones verzichten oder er konnte den Tee nicht probieren. »Ach, entschuldige!«, rief sie aus. »Die Scones.«

»Aber das ist doch kein Problem, Kinder«, sagte Katharina resolut. Sie öffnete eine der leeren Dosen und legte ein paar Scones und etwas Fruchtbrot hinein. »Dann kann meine englische Meisterbäckerin auch gleich kosten, wie ihr meine neuesten Werke schmecken.«

»Das ist lieb von dir.«

Die ältere Dame schloss den Deckel mit einem Lächeln und legte die Arme um Jane. »Aber gern doch, mein Schatz. Ich wünsche euch beiden einen schönen Nachmittag. Jane, wir beide telefonieren und verabreden einen Termin für unsere nächste Backrunde, okay?«

»Auf jeden Fall. Ich habe ein paar spannende neue Rezepte mitgebracht. Du wirst begeistert sein.« Sie drückte die ältere Dame herzlich und winkte Olivia zu. »Bis später dann. Ich freue mich schon. Ich habe so viel zu erzählen.«

Olivia lächelte. »Das glaube ich gern. Ich bin schon sehr gespannt.« Auch sie schien sich klammheimlich über die spontane Verabredung zu amüsieren, sagte aber nichts weiter, sondern gab Daniel nur einen flüchtigen Kuss auf die Wange. »Mach's gut, mein Lieber. Wir sehen uns sicher bald. Wenn mich nicht alles täuscht, müsste sich dein Teevorrat langsam dem Ende zuneigen.«

Ungläubig schüttelte er den Kopf. »Du schaffst es immer wieder, mich zu überraschen, Olivia. Woher um alles in der Welt weißt du das?«

»Nun ja. Sagen wir es einmal so: Du bist ein Mensch mit sehr regelmäßigen Gewohnheiten«, erwiderte sie grinsend. »Du trinkst nur eine Sorte Tee und zwar jeden Tag, egal wo du bist,

komme, was da wolle. So ist dein Vorrat immer ziemlich genau nach der gleichen Zeit aufgebraucht.

»Das ist jetzt fast ein wenig unheimlich. Vielleicht sollte es mir zu denken geben. So, wie du das sagst, klingt es schon etwas skurril.«

»Skurril ist gut, Daniel, und Spontaneität wurde seit jeher fürchterlich überschätzt. Ich finde es ganz entspannend, wenn man zur Abwechslung weiß, woran man bei jemandem ist. Auf alle Fälle wünsche ich euch beiden eine schöne Teestunde. Wir sehen uns später, Jane. Ich freu mich drauf!«

»Ich auch, Olivia. Mach es gut und bis nachher!«

Daniel hielt die Tür für sie auf und Jane warf einen letzten Blick zurück ins *Tea Time*: Sie war wieder zu Hause.

2. Englische Teestunde

Als sie aus dem Teeladen heraustraten, wies Daniel auf sein dunkelblaues Cabriolet, das direkt vor dem Geschäft parkte. »Sollen wir meinen Wagen nehmen?«

Sehnsüchtig sah Jane durch das Fenster auf die Holzarmaturen und die champagnerfarbenen Ledersitze. Bis zu ihrer Wohnung war es zwar nur ein zehninütiger Spaziergang, aber sie wollte zu gern einmal mit solch einem Auto fahren, und sei es nur für zwei Minuten. Sie lächelte Daniel an. »Das wäre wundervoll. Du hast wirklich einen tollen Wagen.«

»Danke. Ich habe mich zuerst dagegen gestraubt, so viel Geld für ein Auto auszugeben, das man nur bei trockenen Straßen bewegen kann, aber es war einfach Liebe auf den ersten Blick. Und die lässt uns doch so manches Mal unvernünftig werden, nicht wahr?«

Jane blickte ihn überrascht an. Sie hätte ihn nicht für einen Mann gehalten, der über irgendetwas sprach, was auch nur ansatzweise mit Gefühlen zu tun hatte. Daniel hielt ihr die Tür auf. »Danke«, sagte sie und ließ sich auf den kühlen und glatten Sitz gleiten. Sie strich leicht über die polierten Mahagoniarmaturen vor ihr.

Daniel schlug die Tür zu und startete den Motor. »Wohin darf ich die Dame fahren?«

»In die Sternstraße.«

Er nickte. »Das ist hinter der Brücke, nicht wahr?«

»Ja, genau.« Sie wusste, dass ihre Adresse nicht gerade zu den Vorzeigestraßen im Bezirk gehörte. Sie wohnte sozusagen auf der falschen Seite der Brücke. Aber das störte sie nicht im Geringsten. Ihr war es wichtiger, eine schöne Wohnung als eine gute Adresse zu haben. Auch wenn die Fassade dringend eine Sanierung benötigte und manchmal seltsame Gestalten die Straße entlangliefen, war all das in dem Moment vergessen, in dem sie durch die Tür in ihr kleines Reich trat.

Wenn Daniel sich über die Adresse wunderte, ließ er sich zumindest nichts anmerken. Kurze Zeit später hielt er auch schon in der Sternstraße. Galant öffnete er die Autotür und blickte sich in der Straße um, in der es bis auf ein paar ramponierte Altbauten und einen Minisupermarkt nicht viel zu entdecken gab.

Jane stieg aus und wies zu einer Haustür auf der anderen Straßenseite. »Hier ist es.«

Daniel folgte ihr die Treppenstufen hinauf durch das düstere Treppenhaus. An dem schwarz lackierten Treppengeländer blätterte die Farbe ab. Jane sah, wie Daniels Blicke über die bräunlichen Wände wanderte, die einen vergilbten Marmoranstrich trugen, der zu allem Überfluss mehr schlecht als recht ausgeführt worden war. Er war sicherlich anderes gewohnt, dachte sie, als sie ihn vor sich die Treppe hinaufgehen sah in seinem makellosen Anzug, der saß, als sei er maßgeschneidert. Sie wusste, dass der Hausflur nicht unbedingt geeignet war, um Eindruck zu schinden, andererseits war dieses leicht ramponierte Treppenhaus der Grund, warum sie sich ihre Wohnung überhaupt leisten konnte. Ihr war es allemal lieber, einen schäbigen Flur zu einem Zuhause zu durchqueren, das sie liebte, als einen repräsentativen Eingang zu besitzen, der in ein paar nichtssagende Zimmer führte.

Außerdem redete sie sich immer ein, dass das Treppenhaus einen leichten Gothic-Touch hatte, mit mehr als nur einer Spur düsterer Romantik. Wenn sie die Treppenstufen hinaufstieg, erwartete sie beinahe, dass ihr ein mysteriöser, verwegen aussehender Mann mit schwarzem Umhang entgegenkam. Das war zwar noch nie passiert, aber die Erwartung hing trotzdem jedes Mal in der Luft, wenn sie das Echo fremder Schritte im Treppenhaus hallen hörte.

Vor der Wohnungstür wühlte Jane in ihrer Handtasche nach ihrem Schlüssel, während Daniel eingehend die Wohnungstür musterte. Sie war das einzig wirklich Schöne im Treppenhaus. Ihr Anstrich war außergewöhnlich dunkel, ein Blau, das im schummrigen Licht ins Schwarz hinüberglitt. Bewundernd

strich Daniel mit dem Finger über den gewundenen Schwanenhals des bronzefarbenen Türklopfers. »Der ist sehr schön, Jane.«

»Danke«, erwiderte sie. Wenn ihm der Türklopfer gefiel, standen die Chancen nicht schlecht, dass er auch vom Rest der Wohnung angetan war. Sie war gespannt. Nicht jeder mochte ihren Stil. Als zwei ihrer ehemals besten Freundinnen aus ihrer alten Heimat sie besuchten, hatte sie deren Unverständnis beinahe greifen können. Sie hatten nicht verstanden, warum ein Stuhl, der knarrte und bei dem das Polster schon einen Riss zeigte, etwas Kostbares sein konnte. Die ganze Zeit hatte sie das Gefühl, ihre Freundinnen hatten Mitleid mit ihr, weil sie es nötig hatte, sich mit Möbeln zu umgeben, die auf sie bloß wirkten, als seien sie ausgemusterte Stücke vom Sperrmüll, die niemand mehr wollte.

Jane öffnete die Wohnungstür und ließ Daniel eintreten. Interessiert blickte er sich in dem kleinen Vorraum um. Gegenüber der Tür befand sich eine Anrichte, über der ein kreisrunder, nach außen gewölbter Spiegel mit messingfarbenem Rahmen angebracht war. Der zum Teil schwarz angelaufene Rahmen und die Wölbung des Glases verliehen ihm etwas Mystisches. Oben saß ein bronzefarbener Vogel, der seine Schwingen ausbreitete, als wollte er jeden Moment davonfliegen.

Von dem kleinen Vorraum ging links und rechts jeweils eine Tür ab. Fragend blickte Daniel Jane an. Sie lächelte. »Such dir eine aus. Die Türen führen beide in den gleichen Raum. Die Architektur der Wohnung ist etwas ungewöhnlich. Aber mir gefällt sie deswegen nur umso mehr.«

Er nickte. »Ich bin gespannt, was mich noch erwartet. Ich mag die Farbe hier im Flur. Sehr ungewöhnlich, dieses tiefe Rotbraun.«

Jane lächelte. Nicht jeder Mann nahm so etwas wie Wandfarben überhaupt wahr. »*Puce*«, erklärte sie, »diese Farbe war der letzte Schrei zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Auch wenn die Herkunft des Namens nicht ganz so hübsch ist, wie man denkt.«

Fragend hob Daniel die Augenbrauen.

Jane grinste. »*Puce* ist französisch für Floh. Und zwar ein mit Blut vollgesogener Floh – deswegen das schöne Rotbraun.«

Daniel lachte. »Das gefällt mir. Damals waren die Damen wohl doch nicht so zimperlich, wie man heutzutage meint.«

Jane freute sich, dass er ihren Humor teilte. Die meisten Männer fingen eher zu gähnen an, wenn sie von solchen Dingen erzählte. Daniels Schritte hallten auf dem Parkettfußboden wider, als er das Wohnzimmer in Augenschein nahm, den mit Abstand größten Raum der Wohnung. Sein Weg führte ihn zu ihrem Lieblingsstück, einer Chaiselongue mit türkisblauem Stoffbezug, die sich an der Längsseite des Raumes befand. Das Holz glänzte golden und der Stoff schimmerte samtig. Das Ende der kurzen Beine des Möbels bildeten leicht abgeschabte, goldglänzende Klauen, von denen Jane sich nie sicher war, ob sie Löwen- oder Drachentatzen darstellen sollten. Daniel fuhr mit der Hand über den Samtstoff. »Ein schönes Stück«, bemerkte er. Dann fiel sein Blick auf die langen Regalbretter an der Wand oberhalb der Chaiselongue, auf der Jane ihre Sammlung an Teekannen untergebracht hatte. »Du trinkst wohl wirklich gerne Tee.«

Jane lächelte. »Das kann man so sagen.« Sie war stolz auf ihre Sammlung, die man beinahe als Farbsammlung bezeichnen konnte. Genau genommen war es immer die gleiche klassisch englische Kanne, nur in verschiedenen Farbtönen und Größen.

»Ich liebe meine Teekannen«, sagte Jane. »Ich liebe es, für jede Stimmung die richtige Kanne parat zu haben.«

Daniel lächelte sie an. »Und in welcher Stimmung befindest du dich jetzt gerade?«

Jane trat an eines der Regale heran und nahm eine zartgelbe Teekanne in die Hand. »*Primrose*«, sagte sie lächelnd.

»Hast du für alle Farben so interessante Namen?«

»Nun ja, ich lese nicht nur Bücher aus dem frühen englischen 19. Jahrhundert und über England in jener Zeit, sondern ich versuche, ein wenig so zu leben.«

»All die Details zeigen deutlich, wie viel Liebe und Arbeit du in deine Wohnung gesteckt hast. Das gefällt mir. Ich mag es,

wenn jemand Leidenschaft für eine Sache entwickelt.« Daniel strich mit der Hand leicht über das zarte Türkisblau der Wand. »Und hat diese schöne Wandfarbe auch einen Namen?«

»*Marie Louise*«, sagte Jane mit einem Lächeln.

»*Marie Louise*«, wiederholte er. »Das passt. Eine Marie Louise könnte man sich hier gut vorstellen.« Er blickte ihr für einen Moment irritierend intensiv in die Augen. »Aber eine Jane auch.«

Sie wusste nicht, was sie sagen sollte, und wies stattdessen auf einen der beiden Samtsessel, die sie neben einem Tischchen in ihrer Salonecke aufgestellt hatte. Die Nachmittagssonne tauchte alles in ein warmes Licht. Um das Fenster hatte Jane opulente Seidenvorhänge drapiert. Wochenlang hatte sie zahllose Seidenkordeln und Bordüren an den zartblauen Seidenstoff genäht, der perfekt mit ihren wasserblauen Wänden harmonierte. Sie erinnerte sich nur allzu gut daran, wie sie sich über sich selbst geärgert hatte, als sie Abend für Abend über dem Stoff gesessen hatte. Als die Vorhänge aber Wochen nach ihrem Einzug doch endlich vor ihrem Fenster hingen, hatte sie zum ersten Mal das Gefühl, wirklich zu Hause zu sein. Sie liebte ihren Mini-Salon mit den Samtstühlen und Seidenvorhängen. Viele Stunden hatte sie dort bereits beim Lesen und Teetrinken verbracht. Für sie war dieses Eck das Herzstück ihrer Wohnung. »Setz dich doch«, forderte sie Daniel auf. »Ich bin nur kurz in der Küche und setze das Wasser auf.«

Daniel legte sein Tweedsakko über einen Stuhl. Anscheinend war er zu neugierig, um Platz zu nehmen. Stattdessen betrachtete er interessiert die Wandlampen mit den tiefblauen Lampenschirmchen und die zahlreichen Bilder an den Wänden. Vor dem Porträt einer im Garten lesenden Dame blieb er stehen. Direkt neben ihr blickte eine weitere Dame verträumt durch ein großes Fenster über eine Parklandschaft. »Charmant, deine beiden Ladys«, rief er Jane in die Küche hinüber zu. »Es ist bestimmt schön, die beiden als Gesellschafterinnen zu haben.« Jane musste lächeln. Es gefiel ihr, wie Daniel eine regelrechte Entdeckungstour in ihrem Wohnzimmer unternahm. Er wandte

sich von den Porträts ab und vertiefte sich in den Anblick mehrerer Kupferstiche von Ruinen und englischen Landhäusern. Als Jane aus der Küche zu ihm trat, war er ganz versunken in die Betrachtung einer Ruinenszene aus dem nördlichen Italien.

»Gefallen dir meine Ruinen?«, fragte sie Daniel und stellte sich neben ihn. Aus der Küche hörte man das sanfte Rauschen des Wassers im Kessel.

Er nickte. »Sehr sogar. Aber deine englischen Herrenhäuser sind ebenfalls fantastisch. Langsam versteh ich die Begeisterung deiner Jane-Austen-Freundinnen für ihren Mr. Darcy.« Er zog eine Augenbraue hoch. »Wer würde einen Kerl, der in so einem Haus wohnt, nicht heiraten wollen? Aber Spaß beiseite. Ich könnte diese Bilder stundenlang betrachten. All die kleinen Details, die Säulen und Treppenaufgänge, die zurechtgeschnittenen Bäume im Park, die Symmetrien. So etwas gefällt mir. Irgendwann muss ich mir auch solch ein Haus kaufen, einfach nur, damit ich so einen Treppenaufgang besitze.«

Jane lächelte. Er sagte das so leicht dahin, als sei das durchaus eine realistische Überlegung für ihn. Sie wies Richtung Küche. »Entschuldige mich einen Moment. Das Wasser kocht. Setz dich doch schon mal.«

Kurze Zeit später kam Jane mit einem Tablett voller Scones, Fruchtebrot und Shortbread zurück. Auch zwei kleine Schüsseln mit Butter und Marmelade stellte sie auf den Tisch. »Clotted Cream habe ich leider nicht im Haus«, sagte sie entschuldigend.

»Das macht gar nichts«, sagte Daniel und nahm sich ein Shortbread. Er biss genüsslich in den Keks, während Jane Tee einschenkte. »Ich liebe Shortbread«, sagte er voller Begeisterung.

»Ich auch. Immer wenn ich in England bin, decke ich mich damit ein. Milch?«

Er nickte. »Was für eine Frage!«

»Also klassisch englisch«, stellte sie amüsiert fest.

»Sehr klassisch«, erwiderte er nachdrücklich. Er nahm einen Schluck von dem Tee, schloss für einen Moment die Augen und schien dem Geschmack hinterherzuspüren. Nach einer Weile

sagte er: »Jane, dieser Tee ist hervorragend. Ich habe das Gefühl, die Essenz Großbritanniens liegt in dieser Tasse Tee.«

Jane konnte sich ein Lächeln angesichts seiner Ernsthaftigkeit nicht verkneifen. »Na, dann hat sich dein Besuch bei mir ja gelohnt«, scherzte sie.

Er blickte ihr direkt in die Augen. »Das hat er ohnehin, Jane«, sagte er. »Aber nun zu dir. Ich bin neugierig. Wie war deine Pilgerreise? Bist du ausgiebig auf den Spuren deiner Heldin gewandelt?«

Jane lächelte. Sie fand es nett von ihm, dass er interessiert war, was sie in der kleinen Stadt Bath getrieben hatte. »Auf diesen Reisen fühle ich mich, als hätte ich für einige Tage Zugang zu einer geheimen Welt. Natürlich weiß ich, dass dies alles nur Illusionen sind, aber ich bin ja auch keine Historikerin. Mir geht es um Geschichten und Gefühle, Vorstellungen einer für mich idealen Welt. Bei dem Festival treffe ich Menschen, die ähnlich schräg drauf sind wie ich.«

Daniel nickte, als klänge das für ihn nachvollziehbar. »Und wenn das Festival zu Ende ist, teilst du deine Träume mit dem Rest der Welt auf deinem Blog.«

Jane schnitt einen Scone auf und bestrich ihn mit Erdbeermarmelade. »Genau«, sagte sie enthusiastisch. »Darum liebe ich meinen Blog so. Durch ihn habe ich das Gefühl, ich bin nicht ganz allein.« Genüsslich biss Jane in den Scone. »Mmh. Katharinas Scones müssen sich aber kein bisschen hinter denen verstecken, die ich in Bath gegessen habe.«

Daniel nickte. »Ich war ja nun noch nie in Bath, aber du hast recht. Sie sind köstlich.« Er legte sich noch einen weiteren Scone auf seinen Teller.

Gedankenverloren blickte Jane in ihre Teetasse. »Kennst du das, wenn man denkt, einem würde gleich das Herz zerreißen, weil alles vollkommen ist und man Angst hat, diesen Moment zu verlieren? So fühle ich mich ständig, wenn ich in Bath bin. Viele denken, es wäre schlimm, vor der Realität davonzulaufen, aber meinst du nicht, dass ab und zu ein wenig Eskapismus erlaubt ist? Eine kleine Flucht vor der Welt?«

Nachdenklich rührte Daniel in seiner Teetasse. »Doch, Jane. Das kann ich sehr gut nachvollziehen. Wahrscheinlich mehr, als du dir vorstellen kannst. Es ist uns nicht immer möglich, unser Leben nach unseren Vorstellungen zu leben. So vieles steht uns im Weg, Verpflichtungen, Aufgaben. Wir können nicht in einem fort unseren Neigungen nachgeben. Darum sind gerade diese Momente, in die wir uns vollkommen versenken können in das, was uns eigentlich am Herzen liegt, besonders kostbar.«

Jane war ganz ergriffen von seiner gefühlvollen Ansprache. Niemals hätte sie gedacht, dass sie mit Daniel ein derart persönliches Gespräch führen könnte. Sie hatte sich eher auf englischen Small Talk über das Wetter und englische Leckereien eingestellt. Vielleicht noch darauf, ihm von den Sehenswürdigkeiten der Stadt wie der Kathedrale und den römischen Bädern zu berichten, aber das wäre es dann auch schon.

Daniel lehnte sich entspannt mit seiner Teetasse im Sessel zurück und ließ seinen Blick durch die Wohnung schweifen. »Ich mag deine Wohnung, Jane. Es steckt so viel von deiner Persönlichkeit in diesen Räumen. Ich glaube, wenn mich jemand hierhergebeamt hätte, ohne dass ich wüsste, wo ich gelandet bin, hätte ich dennoch herausgefunden, dass du hier lebst.«

Jane musste lächeln. »Ist das hier nicht alles ein bisschen zu kitschig für deine Begriffe?«

»Nein, überhaupt nicht. Besonders deine Tee-Ecke gefällt mir, Jane. Sie ist perfekt, um Tee zu trinken, sich zu unterhalten, gemeinsam zu lesen und sich über Bücher auszutauschen. Man merkt deiner Wohnung einfach an, dass hier ein Mensch mit Geschmack und Leidenschaft lebt.«

Bei dem Wort »Leidenschaft« war sein Blick an ihr hängen geblieben, und sie hatte das Gefühl, er verweilte länger auf ihren Lippen, als er eigentlich sollte.

Jane spürte, wie ihre Wangen rot wurden. Für einen Moment wünschte sie, sie könnte einfach über den Tisch hinübergreifen und seine Hand nehmen. Was war nur los mit ihr? Vor 24 Stunden noch hatte sie keinen Gedanken an Daniel verschwendet

und nun hatte sie sich kaum mehr unter Kontrolle, wenn sie nur zusah, wie er seinen Tee umrührte. Die Woche in Bath musste ihre Hormone völlig durcheinandergewirbelt haben. Es war höchste Zeit, dass sie wieder in der Realität ankam. Sie riss sich zusammen und zwang ihren Blick zurück zu ihrer Teetasse, die mittlerweile leer war. Froh, etwas zu tun zu haben, hob sie die Teekanne an und schenkte Daniel und sich nach.

Daniel nahm eines der Bücher zur Hand, die auf einem Stapel neben dem Teetischchen lagen. »*Pride and Prejudice* – Stolz und Vorurteil, nicht wahr?« Verschmitzt lächelte er sie an. »Jetzt halte ich ihn endlich in der Hand, den Roman über den Mann, dem Millionen Frauen verfallen sind. Vielleicht sollte ich ihn einmal lesen, um sein Geheimnis zu ergründen.« Er schlug das Buch auf und begann darin zu blättern.

Jane wurde unruhig. Sie hatte *Pride and Prejudice* sicherlich ein Dutzend Mal gelesen, ihre Lieblingsstellen markiert und Anmerkungen hineingeschrieben. Dieses Buch war für sie eine sehr persönliche Angelegenheit und Daniel blätterte einfach so in ihren privaten Gedanken herum. Daniel schien ihre Verlegenheit zu bemerken und legte den Roman zur Seite. »Weißt du, was mich wundert?«, fragte er.

Jane schüttelte den Kopf. »Jetzt bin ich aber gespannt.«

»Ich dachte, du hättest viel mehr Bücher. Ich hatte mir vorgestellt, du lebst zwischen Regalen, die vom Boden bis zur Decke reichen und in denen kein Zentimeter mehr Platz ist.«

Jane lächelte. »Ich liebe Bücher, aber es müssen die richtigen sein. Mir geht es nicht allein um den Text, alles muss stimmen. Ich habe schon Monate damit verbracht, die perfekte Ausgabe zu finden. Ich warte gern einige Zeit damit, ein Buch zu lesen, wenn ich es dann so lesen kann, dass alles stimmt. Darum reichen diese beiden Bücherschränke für meine Schätze.«

»Die sehen bezaubernd aus. Darf ich?«, fragte Daniel und wies auf die Regale am anderen Ende des Zimmers.

Jane nickte.

Er ging hinüber und fuhr sanft mit dem Finger über das blankpolierte Holz. »Die sind wunderschön«, sagte er und

betrachtete die nach unten hin breiter werdenden Schränke. Die Regalbretter waren rot gestrichen. In die schwarz lackierten Türen im unteren Teil des Schrankes war eine Landschaftsszenerie im chinesischen Stil mit Tempeln, Trauerweiden und kleinen Booten eingeschnitzt. »Wirklich zum Verlieben.«

Jane nickte. »Ja, das sind sie wahrhaftig. Darum darf dort auch nicht jedes Werk einziehen. Es muss sich mit seinen Nachbarn vertragen. Und die Bewohner dieses Schrankes können sehr snobistisch sein.«

Draußen wurde es langsam schummrig. Trübe, schmutzegraue Wolken verdeckten den Himmel und ließen es später wirken, als es war. Daniel nahm eine Packung Streichhölzer in die Hand und schickte sich an, die Kerzen in dem silbernen Kerzenleuchter auf dem Teetisch anzuzünden. »Darf ich?«, fragte er.

Jane lächelte. »Gern. Ich mag Kerzenlicht. Oft stelle ich mir vor, wie gemütlich es gewesen sein muss in Zeiten, in denen es noch keine elektrischen Lampen gab.«

»Vorausgesetzt, man hatte die Mittel, Kerzen zu bezahlen, um einen Raum zu erhellen.«

»Selbst wenn es nur für ein oder zwei Kerzen gereicht hat, Kerzenschein verleiht jedem Raum Magie und vermittelt Geborgenheit. Das Licht verbindet die Menschen und hält sie zusammen.«

Daniel lächelte und machte sich daran, auch die anderen Lichter im Raum zu entzünden. Jane hatte zahlreiche Kerzenleuchter in verschiedenen Größen im Raum verteilt. »Wenn ich mich umschaue, gibt es hier in der Tat viel Magie zu entdecken.« Schließlich war er fertig und setzte sich wieder zu Jane. »Erzähl mir doch noch ein bisschen von Bath, Jane.«

Jane berichtete ihm von ihren Museumsbesuchen, den bezaubernden Tearooms und der großartigen Sandsteinarchitektur dieser alten Stadt mit ihren beeindruckenden Straßenzügen. Besonders faszinierten Daniel ihre Erzählungen von den Überbleibseln aus römischen Zeiten, den wiederentdeckten römischen Bädern, deren grüne Quelle die Touristenscharen

anzog. Gebannt hörte er ihr zu, während er den englischen Tee trank. Jane konnte ihm förmlich ansehen, wie sehr er den Tee genoss.

»Ich glaube, ich sollte auch einmal nach Bath fahren. Das scheint eine Stadt ganz nach meinem Geschmack zu sein.«

»Ich wette, sie würde dir gefallen«, erwiderte Jane. »Wer England liebt, der liebt Bath.« Ihr Handy piepste. Sie warf einen flüchtigen Blick auf das Display. Eine Nachricht von ihrer Mutter. Nichts, was sie jetzt lesen musste. Ihr Blick blieb an der Uhrzeit hängen. Schlagartig weiteten sich ihre Augen. Es konnte doch unmöglich so spät geworden sein! Hatte sie wirklich mehrere Stunden mit Daniel verbracht? In ein paar Minuten sollte sie schon im *La Paz* sein!

Daniel bemerkte ihre Unruhe und warf ebenfalls einen Blick auf die Uhr. Erschrocken blickte er auf. »Oh weh, ich habe gar nicht mitbekommen, wie die Zeit vergangen ist.«

»Hast du noch einen Termin?«

Er seufzte. »In der Tat. Um genau zu sein, hatte ich noch einen Termin. Der ist allerdings seit geraumer Zeit verstrichen.«

»Ich hoffe, es war nichts Wichtiges.«

»Ich fürchte, meine Schwester würde es so nennen.«

»Oh.«

»In der Tat. Ich bin mir sicher, sie reißt mir den Kopf ab.« Nachdem er sein Sakko übergezogen hatte, geleitete Jane ihn zum Ausgang. Bevor er ging, grinste er sie noch einmal an. »Aber das war es wert, würde ich sagen.«

Sie spürte den Hauch eines Kusses auf ihrer Wange und beugte sich unwillkürlich etwas näher zu ihm. Sanft strich er ihr über den Rücken. »Das war ein schöner Nachmittag, Jane. Hab vielen Dank dafür. Das war mit Abstand der englischste Tee, den ich jemals getrunken habe. An dem stimmte einfach alles, der Geschmack, der Name, der Geruch und natürlich die Herkunft.«

»Es freut mich, dass dir mein englischer Tee geschmeckt hat. Ich habe den Nachmittag auch sehr genossen.«

»Wenn du magst, können wir das gern wiederholen. Das nächste Mal lade ich dich zum Tee ein.«

»Gern«. Jane lächelte.

»Ich glaube, ich habe deine Telefonnummer gar nicht, Jane.«

Ihr gefiel die Art, wie er ihren Namen aussprach. Sie fühlte sich fast wie eine Figur aus einem Roman, als sie neben ihm stand und unter ihren Fingern den leicht rauen Stoff seines Tweedsakkos spürte. Was für ein eigenartiger Nachmittag, ein wenig aus der Zeit gefallen, wie verzaubert. Jane nahm eine Visitenkarte aus einer Schale und reichte sie ihm.

»Danke«, sagte er und steckte die Karte ein. »Ich wünsche dir noch einen schönen Abend.«

Jane nickte. »Dir auch.«

»Auf Wiedersehen, Jane.« Mit einem Lächeln öffnete er die Wohnungstür und trat hinaus ins Treppenhaus. Leichtfüßig lief er die Stufen hinab. Auf dem Treppenabsatz hielt er inne und blickte zu ihr hinauf. »Und grüß mir die anderen Mädels, okay?«, rief er, hob die Hand zum Abschied und war verschwunden.

Sie blieb noch einen Moment stehen, bis seine Schritte im Treppenhaus verhallt waren und die Haustür ins Schloss fiel. Als sie zurück ins Wohnzimmer kam, merkte sie, dass Daniels Geruch noch in der Luft hing. Zu ihrer eigenen Verwunderung ertappte sie sich dabei, wie sie für einen Moment die Augen schloss und tief einatmete.

Für so etwas hatte sie jetzt aber keine Zeit, schalt sie sich und begann hastig, ihre Sachen zusammenzusuchen. Egal, wie sehr sie sich beeilte, sie konnte gar nicht mehr pünktlich kommen. So etwas passierte ihr eigentlich nie. Daniels Besuch hatte wirklich so einiges durcheinandergebracht.

3. Cocktail Talk

Suchend blickte Jane sich in dem mexikanischen Restaurant um, das mittlerweile zum Stammlokal der drei Frauen geworden war. Schnell entdeckte sie ihre Freundinnen an einem Tisch unweit des Fensters. Jede hatte bereits einen halb leer getrunkenen Cocktail vor sich stehen.

Anastasia hob die Hand. Jane winkte zurück und ging zu den beiden hinüber. Erleichtert ließ sie sich auf einen Stuhl fallen.

Olivia konnte sich einen Blick auf die Uhr nicht verkneifen. »Jane! Da bist du ja endlich. Wir haben uns schon gewundert, wo du bleibst. Das ist sonst gar nicht deine Art, zu spät zu kommen. Was war denn los?«

»Warst du so in einen Artikel vertieft?«, fragte Anastasia verständnisvoll.

Jane spürte, wie ihre Wangen rot anliefen. »Ach, eigentlich nichts. Ich habe einfach ein bisschen die Zeit vergessen.«

»Und, ist der arme Daniel noch ganz?«, fragte Olivia.

Jane wurde rot. »Wie meinst du das?«, fragte sie nervös.

»Na ja. Du warst ja bisher nicht besonders gut auf ihn zu sprechen.«

»Ach so«, stieß Jane erleichtert hervor.

Olivia blickte sie irritiert an. »Was dachtest du denn?«

»Ach, nichts«, sagte Jane und griff nach der Cocktailkarte.

»Also, was hat dich denn nun aufgehalten? Das ist das erste Mal, dass du irgendwo unpünktlich erscheinst. Erzähl schon, was hast du den Rest des Nachmittags getrieben? Hast du uns über all deinen Bath-Souvenirs total vergessen?«

Jane wurde das Gespräch zusehends unangenehm. Aber es wäre nun wirklich albern, ein Geheimnis daraus zu machen, dass Daniel so lange bei ihr gewesen war. Es war ja auch gar nichts dabei. Warum sollte sie nicht bei einer Tasse Tee ein wenig mit ihm plaudern? Schließlich teilten sie eine gemeinsame Leidenschaft für alles Englische und den Tee. Davon abgesehen

würden Olivia und Anastasia es irgendwann sowieso erfahren. »Nein«, erwiderte sie und versuchte möglichst unbefangen zu klingen. »Dazu bin ich noch gar nicht gekommen. Daniel und ich haben uns beim Tee so nett unterhalten, dass wir gar nicht gemerkt haben, wie die Zeit vergangen ist.«

Als Jane aufblickte, sah sie die entgeisterten Gesichter ihrer Freundinnen vor sich.

Anastasia fand als Erste ihre Sprache wieder. »Du willst uns aber nicht erzählen, dass ihr von vorhin, als du im *Tea Time* warst, bis eben Tee getrunken habt?«, fragte sie fassungslos.

Jane zuckte die Schultern. »Doch, eigentlich schon.«

»Ich dachte, du kannst ihn nicht ausstehen. Ich fand es schon krass, dass du ihn überhaupt zu dir eingeladen hast.«

Jane räusperte sich und schob verlegen den Bierdeckel vor sich hin und her. »Nun ja. Wie es aussieht, habe ich mich wohl etwas in ihm getäuscht.«

»Hört, hört«, warf Olivia mit vor Spott triefender Stimme ein.

»Ja«, fuhr Jane fort. »Man kann sich sogar ziemlich gut mit ihm unterhalten.«

»Wie interessant«, sagte Olivia mit vor Neugierde funkelnden Augen. »Worüber habt ihr denn so gesprochen?«

Jane fühlte sich zunehmend unwohl bei diesem Verhör. Sie hatte wirklich keine große Sache aus ihrem nachmittäglichen Teetrinken machen wollen und jetzt wurde sie so ausgequetscht. »Nun ja, über Tee, England, meine Wohnung. Natürlich habe ich viel von meiner Reise erzählt.«

»Ich kann es nicht fassen, dass er deine Wohnung früher zu sehen gekriegt hat als ich«, beschwerte sich Anastasia.

Jane lächelte. »Du hast recht. Das müssen wir dringend einmal ändern.«

»Allerdings«, sagte Olivia. »Wie wäre es: Ich bringe etwas Tee mit und du backst ein paar Scones für uns?«

Jane lächelte. »Es müssen ja nicht immer nur Scones sein. Ich habe ein wunderbares neues Rezeptbuch aus Bath mitgebracht.

Das wollte ich sowieso an euch ausprobieren. Ich kann die Kuchen ja nicht ungetestet auf die Gäste im *Tea Time* loslassen.«

»Ich finde auch, dass alles unbedingt vorgekostet werden muss«, sagte Anastasia mit bemühter Ernsthaftigkeit. »Hiermit melde ich mich freiwillig dafür.«

»Ich bin dabei«, bestätigte Olivia. »Heldenhafte und unerschrocken.«

»Vielleicht will Daniel ja auch kommen«, konnte Anastasia nicht unterlassen zu sticheln.

Jane verdrehte die Augen. »Könnten wir jetzt bitte von etwas anderem reden? Meine Güte, es war nur ein Teetrinken. Er ist eben ein netter Typ. Wir haben uns einfach gut verstanden.«

»Mhm. Und das, obwohl er kein Jane-Austen-Charakter ist?«, hakte Anastasia nach.

»Nun ja, aber ziemlich dicht dran«, sagte Jane und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. Sie war froh, als der Kellner kam, um ihre Bestellung entgegenzunehmen, damit sie eine kleine Atempause in diesem Verhör erhielt. Sie hoffte, dass das Gespräch endlich eine andere Richtung einschlagen würde. Sie wusste selbst nicht genau, was sie von dem Nachmittag halten sollte. Da wollte sie nicht gleich alles mit ihren Freundinnen auseinandernehmen. »Haben Sie einen Earl Grey Martini?«, fragte sie den Kellner.

»Leider nicht. Ich könnte Ihnen aber einen anderen Martini-Cocktail bringen.«

Jane nickte. »Okay. Dann nehme ich einen Martini dry, bitte.«

Der Kellner notierte ihren Wunsch und entfernte sich wieder.

»Genug von Daniel«, warf Anastasia glücklicherweise ein. »Erzähl endlich von Bath und all deinen romantischen Verwicklungen.«

Jane seufzte glücklich auf. »Wo soll ich nur anfangen? Es war wundervoll. Schrecklich viele romantische Verwicklungen sind mir zwar nicht begegnet, aber egal. Es war ein Ausflug in eine andere Welt, und zwar eine Welt, in der ich mich zu Hause

fühle, so skurril sie auch allen Außenstehenden erscheinen mag.«

»Wie ist es eigentlich so, mit fiktionalen Charakteren zu kommunizieren?«, wollte Olivia wissen. »Ich frage mich immer, ob die Leute, die als Mr. Darcy oder Mr. Wickham durch die Welt laufen, nicht ein wenig schizophran sind. Wie muss es sich anfühlen, wenn eine Frau dich anhimmelt, aber nicht, weil du bist, wer du bist, sondern weil du jemand anderen spielst?«

Jane zuckte mit den Achseln. »Ist das denn so ungewöhnlich?«, fragte sie spöttisch. »Die meisten Männer spielen einem doch irgendetwas vor. Ein Mr. Darcy, bei dem ich weiß, dass er nur Fiktion ist, ist mir lieber. Da weiß ich von vornherein, dass die Begegnung mit ihm nur ein kurzer Ausflug ins Reich der Fantasie ist. Ich muss gar nicht den wahren, vermutlich wenig reizvollen Charakter hinter der Maske erkennen. Das einzige Mal, das ich hinter die Maske eines dieser Männer geblickt habe, war wenig erfreulich.«

»Was war er denn? Vielleicht Versicherungsverteter oder Investmentbanker?«

»Nein. Nur ein ganz gewöhnlicher Heiratsschwindler. Aus irgendeinem Grund dachte er, ich hätte etwas Geld. Frag mich nicht, wie er darauf kam, wahrscheinlich wollte ihn jemand auf den Arm nehmen, der wusste, wie derjenige in Wahrheit drauf ist. Seit dieser Angelegenheit bin ich jedenfalls sehr zufrieden damit, die Maske dort zu lassen, wo sie hingehört.«

»Und hattest du nun einen kleinen Flirt mit einem Mr. Darcy?«

Jane lehnte sich zu ihren Freundinnen vor. »Flirt wäre vielleicht übertrieben, aber ich bin einem sehr mysteriösen und gutaussehenden Mann begegnet.« Ihre Augen glitzerten. »Ich besuche ja nun schon seit einigen Jahren diese Veranstaltungen, aber jemand wie er ist mir noch nie über den Weg gelaufen.«

»Das klingt aber vielversprechend«, bemerkte Anastasia. »Was hat er denn so Mysteriöses getan, dein Mr. Darcy?«

Jane zuckte mit den Schultern. »Es ist schwer in Worte zu fassen. Er wirkte, als wäre er ein außenstehender Beobachter,

und doch beherrschte er all das, was die anderen Männer dort nur versuchen, zur Perfektion. Ich bin ihm beim Maskenball begegnet. Der Maskenball ist der Höhepunkt der Woche. Sicher weiß man bei den meisten Gästen, wer sich hinter der Maske verbirgt, aber sie verbreiten einfach einen Zauber. Diesmal haben wir den Ball im Pump Room gefeiert, wo sich schon im 19. Jahrhundert die feine Gesellschaft getroffen hat. Der Pump Room grenzt direkt an die römischen Bäder. Die müsstet ihr euch wirklich mal ansehen. Aber möglichst zu einer Zeit, in der wenig Touristen da sind. Das ist ein Unterschied wie Tag und Nacht. Es ist entweder eng und voll und fühlt sich an wie ein mittelmäßiger Schulausflug oder es ist ein märchenhafter Ausflug in eine andere Zeit. Als der mysteriöse Mr. Darcy auftauchte, lief der Ball schon eine ganze Weile und es war schon etwas später am Abend. Ich hatte einige Runden getanzt und war etwas außer Atem. Um mich ein wenig zu erfrischen, nahm ich ein Glas Punsch und spazierte an der römischen Quelle entlang.« Irritiert unterbrach Jane ihre Erzählung, als Anastasia und Olivia belustigt kicherten.

»Entschuldige«, sagte Olivia, um Fassung bemüht. »Aber es fällt mir schwer, ernst zu bleiben, wenn du solche Sätze sagst.«

Jane runzelte die Stirn. »Jetzt reißt euch mal zusammen, ihr zwei Gackerhühner. In meiner Welt ist das etwas völlig Normales. Wie dem auch sei. An den Wänden waren Fackeln entzündet, die alles in ein flackerndes Licht tauchten. Im Halbdunkel sah ich ihn dann dort stehen, lässig an die Mauer gelehnt, das Spektakel betrachtend. Und mit wem war er ins Gespräch vertieft? Mit meiner alten Freundin aus Norfolk, Mrs. Norris. Ich war verblüfft, dass die beiden sich kannten. Es sah nach mehr als einer unverbindlichen Abendbekanntschaft aus, denn Mrs. Norris redete vehement auf ihn ein. Ich war sehr verblüfft, das ist sonst gar nicht ihre Art. Dieses friedliche, sanftmütige Wesen wirkte in diesem Gespräch auf einmal zehn Jahre jünger und mindestens genauso viel energischer. Ich konnte nicht hören, was sie sagte, aber es schien nicht gerade Begeisterungstürme hervorzurufen. Stirnrunzelnd hörte er ihr zu und

nickte letztendlich. Sie schien damit zufrieden und überließ ihn schließlich sich selbst. Dann erblickte er mich. Er schien einen Moment zu überlegen, bevor er zu mir herübergeschlendert kam.

›Tanzen Sie gar nicht?‹, fragte er mich nach einer knappen Verbeugung.

›Ich mache nur eine kleine Pause.‹

›Darf ich mich vorstellen? Darcy ist mein Name.‹

Ich lächelte. ›Das habe ich mir fast gedacht.‹

›Tatsächlich?‹, fragte er ernsthaft verblüfft. Er musste wirklich neu in diesem Kreis sein, wenn ihm noch nicht aufgefallen war, dass außer ihm noch mindestens zwei andere Männer als Mr. Darcy durch die Räume spazierten. Es tat mir schon fast leid, ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen, da er wirkte, als hätte er sich bereits zu seiner originellen Namenswahl beglückwünscht. Zumal er mit Abstand der überzeugendste Mr. Darcy des Abends war, wenn nicht gar der, den ich jemals gesehen hatte.

›Ich bin Jane.‹

›Es ist mir eine Ehre, erwiderte er und verbeugte sich erneut.

›Wie sieht es mit Ihnen aus, tanzen Sie?‹

›Bisher hat mich noch keine Frau genug gereizt, einen Versuch zu wagen.‹

Ich war beeindruckt. Selbst die angeborene Arroganz des echten Mr. Darcy konnte er überzeugend imitieren. ›Wenn Sie gar nicht tanzen wollen, was tun Sie dann auf einem Ball?‹

›Das ist eine berechtigte Frage. Aber ich fürchte, darüber kann ich leider nicht sprechen.‹

Ich musste unwillkürlich lächeln. Der düstere Fremde gefiel mir. ›Ein geheimnisvoller Unbekannter, was kann es Besseres geben auf einem Maskenball. Passen Sie auf, sonst sind Sie bald von Damen umzingelt, die ihr Geheimnis ergründen wollen.‹

Mit ernster Miente betrachtete er mich. ›Haben Sie Lust, ein paar Schritte zu gehen?‹

›Gern, erwiderte ich.

Er reichte mir den Arm und führte mich an dem im Fackelschein schimmernden Becken entlang. Nach einer Weile durchbrach er das Schweigen. ›Eine fremde Welt, bemerkte er.

›Sie sind wohl zum ersten Mal hier, nicht wahr?‹

Er nickte.

›Dafür sind Sie aber erstaunlich gut vorbereitet.‹

›Finden Sie?‹, fragte er ernsthaft.

›In der Tat. Ihr Kostüm, Ihr Auftreten, die geheimnisvolle Zurückhaltung, Ihr Charakter. Das alles passt ganz wundervoll zu Ihrem Namen.‹

›Das Kostüm hat mir die alte Dame besorgt, die Sie eben vielleicht gesehen haben. Und mein Name – nun ja.‹ Er zuckte mit den Schultern. Mr. Darcy gefiel sich offensichtlich sehr in seiner geheimnisvollen Rolle. Aber mich sollte das nicht stören. Schließlich war dies ein Maskenball und wo wäre ein bisschen Geheimnistuerei eher angebracht?

Nachdem wir eine weitere Runde um das grüne Wasser gedreht hatten, blieben wir vor der Tür nach drinnen stehen. ›Wie ich höre, spielt die Musik wieder, bemerkte er.

Ich nickte.

›Wollen Sie wieder tanzen?‹

War das seine wenig elegante Art, mich loszuwerden?, fragte ich mich. ›Ich hätte nichts dagegen einzuwenden, erwiderte ich.

Er nickte entschlossen. ›Gut, dann kommen Sie.‹ Wider Erwarten war Mr. Darcy ein außergewöhnlich guter Tänzer. Er kannte sich zwar nicht mit den Schrittfolgen aus, aber er lernte schnell und er hatte Taktgefühl. Er musste die Tanzschritte nur ein-, zweimal sehen, dann wusste er, wie es weiterging. Es war himmlisch, mit ihm zu tanzen. Den Rest des Abends wich er nicht von meiner Seite. Meine Freundinnen begannen schon zu tuscheln und mir bedeutungsvolle Blicke zuzuwerfen, aber ich ignorierte sie. Ich wollte mir von ihnen nicht meine kleine Ballromanze kaputtmachen lassen.

Als sich der Ball seinem Ende näherte und ich beim besten Willen zu keinem weiteren Tanz mehr in der Lage war, beglei-

tete mich Mr. Darcy zur Garderobe. ›Darf ich Sie nach Hause bringen?‹, fragte er.

›Das wäre reizend. Es ist auch nicht weit. Nur ein kleiner Spaziergang über den Fluss hinüber.‹

›Oh nein, wir brauchen nicht zu Fuß gehen.‹

Verärgert blickte ich ihn an. Er hatte mindestens eine halbe Flasche Rotwein getrunken, und das waren nur die Gläser, die ich gesehen hatte. ›Sie meinen doch nicht allen Ernstes, dass Sie noch fahren können!‹

›Ich? Aber nein. Ich hatte nicht vor, selbst zu fahren.‹

›Wollen Sie damit sagen, dass Sie einen Chauffeur haben?‹

›Ja, erwiderte er knapp.‹

Es sah seltsam aus, ihn in sein Mobiltelefon sprechen zu sehen, so, als würde man einem Neandertaler ein Laserschwert in die Hand drücken. Ihm schien nicht zu gefallen, was er hörte. Irgendwann schüttelte er seufzend den Kopf und sagte: ›Ihr Jungs habt wirklich einen schrägen Sinn für Humor.‹ Dann legte er auf. ›Sieht so aus, als hätte unser Transportmittel ein paar weniger Pferdestärken als gedacht‹, sagte er und reichte mir den Arm, um mich nach draußen zu geleiten.

Ich war gespannt, was er für ein Fahrzeug hatte. Vor meinem inneren Auge sah ich schon einen Bentley oder Rolls Royce vorfahren mit einem grau livrierten Fahrer. Nachdem wir fünf Minuten in der kühlen Nachtluft gewartet hatten und ich langsam zu zittern begann, hörte ich allerdings das Klappern von Pferdehufen näher kommen, was zu dieser Stunde ziemlich irritierend war.

Kurze Zeit später stand eine schwarz lackierte Kutsche mit zwei ebensolchen Kutschpferden vor uns. Entgeistert blickte ich Mr. Darcy an.

Er zuckte mit den Schultern. ›Meine Idee war das nicht‹, sagte er nur knapp, als der Kutscher vom Kutschbock sprang, um uns die Türen aufzuhalten. Mr. Darcy half mir in die Kutsche hinein und als wir beide saßen, deckte er sorgfältig eine Decke über meine Beine. Ich nannte dem Kutscher meine Adresse und schon fuhren wir durch die Nacht. Es war surreal,

aber auch amüsant. Als wir nach nur wenigen Minuten bei meinem Bed and Breakfast ankamen, wandte ich mich lächelnd Mr. Darcy zu: ›Wollen Sie mir nicht zum Abschied Ihren wahren Namen verraten?‹

›Wie ich bereits sagte, mein Name ist Darcy‹, erwiderte er nur und stieg aus der Kutsche, als der Kutscher den Wagenschlag öffnete.

Ich schüttelte amüsiert den Kopf. Er trieb die Geheimnisvoller-Fremder-Mission aber wirklich auf die Spitze. Ich nahm seine Hand und stieg die zwei kleinen Stufen hinab. ›Gut, Mr. Darcy, haben Sie Dank für die kurzweilige Heimfahrt. Werde ich Sie wiedersehen?‹

›Wer weiß‹, sagte er geheimnisvoll und ließ zum ersten Mal ein echtes Lächeln erkennen. ›Sie sind doch Jane-Austen-Fan, nicht wahr? Dann ist das nicht ausgeschlossen.‹ Er tippte sich an seinen Zylinder und stieg wieder in die Kutsche ein. Er klopfte gegen das Dach, um dem Kutscher zu bedeuten, dass er losfahren konnte. Verwundert sah ich dem Gefährt nach, das langsam in der Nacht verschwand.

Als ich später in meinem Bett lag, dachte ich, ich hätte das alles nur geträumt, so unwirklich kam es mir vor.

Am Abend nach dem Ball war ich mit meiner Freundin Katie unterwegs. Sie ist sehr lustig und sieht fabelhaft aus. Wenn sie nicht gerade auf Jane-Austen-Festivals unterwegs ist, arbeitet sie am Empfang einer Automarke, die furchtbar große Luxusschlitten herstellt. Sie hat eine äußerst einschüchternde Wirkung auf Männer. Sie hat diese unglaublich glänzenden Haare und einen Blick, der jeden durchbohrt, der etwas Dummes sagt. Ich war schon oft dabei, wenn sie einen armen Kerl in Grund und Boden gestarrt hat. Das war nicht schön, kann ich euch sagen. Nicht, dass die Kerle es nicht verdient hätten, aber in ihrer Haut hätte ich trotzdem nicht stecken wollen.

An diesem Samstagabend wollten wir also ein bisschen um die Häuser ziehen. Glücklicherweise ist Bath sehr überschaubar, sodass man überall zu Fuß hinkommt. Dank der vielen Tou-

risten gibt es dennoch eine erstaunliche Anzahl an Bars, deshalb muss man nicht immer in den gleichen zwei Läden herumhängen.

Nach der ganzen Kultur der letzten Tage stand uns nun der Sinn nach ein paar Drinks. Unser erster Weg führte uns in eine Gin-Bar. Wir beide lieben Gincocktails, und die Auswahl dort war unglaublich. Nach zwei Drinks reichte es uns. Es wurde voller und voller, bis wir irgendwann zwischen zwei vollbärtigen Typen mit Hochwasserhosen, Strickpulli und exakt gleicher Brille eingequetscht waren. Wir beschlossen, dass es höchste Zeit für einen Ortswechsel war, stürzten unseren Drink hinunter und verließen, so schnell wir konnten, die anstrengende Hipster-Bar.

Wir ließen uns durch die Gassen treiben, amüsierten uns über eine Horde betrunkenen Männer, die ihren Junggesellenabschied feierten, und beschlossen, einen Spaziergang am nächtlichen Fluss einzulegen. Die Stadt ist nachts sehr dunkel, überall nur diese gelblich schimmernden Laternen, die mich immer an Edgar-Wallace-Filme erinnern. Besonders am Fluss umgibt einen diese schaurig-schöne Atmosphäre. Man erwartet die ganze Zeit, dass irgendein finsterner Geselle im Trenchcoat hinter der nächsten Ecke steht. Genau das Richtige für einen nächtlichen Spaziergang. Als wir uns von der Hipster-Bar erholt hatten, gingen wir zurück in die Stadtmitte, um noch ein paar Drinks zu uns zu nehmen. Wir besuchten die Bar eines schönen kleinen Boutiquehotels mit angenehm gedämpfter Musik, diskretem Personal und charmanten Barkeepern. An dem Abend habe ich die besten Cocktails meines Lebens getrunken. Seitdem bin ich Earl Grey Martinis verfallen. Die sind so sanft, dass man sich einfach nur hineinfallen lassen will.«

»Und das habt ihr bestimmt ausgiebig getan«, warf Anastasia grinsend ein.

»Was glaubst du denn«, entgegnete Jane. »Nach dem zweiten Martini fiel uns dieser Mann auf, der ein paar Tische entfernt mit einem Freund saß. Er blickte ständig zu uns herüber. Um

genau zu sein, eher zu Katie. Er war so ein richtiger Businessstyp, smart, tadellos sitzender Anzug, selbst noch zu später Stunde.

Nachdem die beiden beim Barkeeper eine weitere Runde besorgt hatten, kamen sie mit den Getränken zu uns. Lustige Typen, vor allem der Kerl im Anzug. Sein Freund war ein wenig unauffälliger und sicherlich auch etwas anständiger. Aber diesem smarten Produzenten Chris würde ich keinen Meter über den Weg trauen. Der würde für genug Geld seine eigene Mutter verkaufen. Je länger wir dort saßen, desto mehr hatte ich das Gefühl, die beiden schon einmal irgendwo gesehen zu haben. Da fiel es mir plötzlich wie Schuppen von den Augen. Ich tippte Chris mit dem Finger an die Brust. ›Jetzt weiß ich, woher ich euch kenne. Ihr wart bei dem Seminar über die Kunst des Flirtens mit dem Fächer. Ich habe mich die ganze Zeit gefragt, was ihr zwei wohl bei diesem Kurs sucht. Ihr seht mir nicht so aus, als ob ihr nachts heimlich unter der Bettdecke Jane-Austen-Romane lesen würdet.‹

Chris zwinkerte mir amüsiert zu. ›Nein, nachts unter der Bettdecke machen wir andere Dinge.‹

Ich verdrehte die Augen und schlug ihm spielerisch auf den Arm. ›Typisch. Heraus mit der Sprache, was habt ihr dort gemacht?‹

Er schien einen Moment nachzudenken. Die drei Earl Grey Martinis hatten aber offensichtlich ihre Wirkung erzielt. ›Gut, sagte er. ›Eigentlich darf ich zwar nicht darüber reden, aber andererseits wird es Zeit, dass ich jemanden aus unserer Zielgruppe befrage.‹ Er beugte sich zu mir. ›Was ich euch jetzt erzähle, ist aber wirklich topsecret. Ihr dürft es niemandem erzählen.‹

Wir nickten nur gespannt.

›Also gut, ihr zwei. Ich hab euch ja erzählt, dass ich Produzent bei Smash TV bin. Wir planen gerade eine TV Show und waren hier auf der Suche nach Kandidatinnen. Ein paar Kontaktdaten haben wir bereits gesammelt. Die Mädchen werden die ersten sein, die wir zum Casting einladen.‹

›Eine Casting-Show?‹ Ich sah ihn entgeistert an. ›Und da seid ihr hier auf der Suche? Was soll das werden: *Regency's next Top Model*, oder was?‹

Er kicherte. ›Gar nicht so verkehrt. Aber knapp daneben. Unsere Show trägt den Titel *I heart Mr. Darcy*.‹

›Und wo zaubert ihr euren Mr. Darcy aus dem Hut?‹

›Den haben wir schon.‹

Was er dann erzählte, klang total verrückt. Sie planen so eine Bachelorshow, nur dass der Bachelor eben Mr. Darcy ist. Sie haben den ganzen britischen Adel durchkämmt, bis sie irgendwen gefunden haben, der sich bereiterklärt hat, bei der Sendung mitzumachen. Die ausgewählten Kandidatinnen müssen ihre Fertigkeiten unter Beweis stellen im Malen, Singen, Klavierspielen, Tanzen und was weiß ich noch allem. Wer diese Contests am besten meistert, wird von Mr. Darcy zum Tee eingeladen oder so ähnlich. So genau krieg ich das leider nicht mehr zusammen, weil wir zu dem Zeitpunkt schon vier Earl-Grey-Martinis intus hatten und Chris' Ausführungen langsam wirr wurden. Außerdem haben die ganzen Martinis mein Erinnerungsvermögen auch ein klein wenig beeinträchtigt.

Katie und ich glaubten kein Wort von dem, was sie sagten, und schütteten uns aus vor Lachen. Aber die zwei blieben hartnäckig dabei, dass das alles kein Spaß sei. Sie fragten uns allen Ernstes, ob wir nicht auch Interesse hätten, an der Show teilzunehmen.

Als wir verneinten, fragte Chris grinsend, ob er dennoch unsere Daten haben dürfte. ›Zuerst sagen alle Nein, aber irgendwie will doch jeder ins Fernsehen, und glaubt mir, es gibt Schlechteres als ein paar Wochen bei dieser Show zu verbringen.‹

Ich schüttelte den Kopf. ›Ich möchte wirklich nicht teilnehmen. Aber meine Karte geb ich dir trotzdem. Schreib mir eine Mail, wenn da tatsächlich was daraus wird. Ich würde sie mir nämlich sehr gerne anschauen, eure Show.‹ Ich reichte ihm meine Visitenkarte, die er interessiert betrachtete.

›*Jane's world*‹, las er laut. ›Ist das ein Jane-Austen-Blog?‹

Ich nickte.

›Wie interessant‹, erwiderte er nachdenklich. ›Danke für die Karte, ich werde mir deine Seite auf jeden Fall anschauen.‹

›Sicher‹, erwiderte ich, ohne ihm ein Wort zu glauben. Ich war felsenfest davon überzeugt, dass er sich die ganze Geschichte nur ausgedacht hatte, um Katie ins Bett zu kriegen. Ihr wisst schon: Reicher, wichtiger Produzent sucht Mädchen, dem er eine Chance geben kann. Geklappt hat es jedenfalls. Aber das hätte es wohl auch ohne seine komische Darcy-Bachelor-Geschichte. Katie ist definitiv kein Kind von Traurigkeit. Als Chris auch noch erzählte, dass er in diesem schicken Hotel wohnte, war mir klar, dass ich heute Nacht ohne meine Freundin nach Hause gehen müsste.«

›Das klingt alles reichlich schräg. Ich kann mir ehrlich gesagt nicht vorstellen, dass sich irgendjemand so was anschauen will. Nicht einmal in England.‹

Jane zuckte mit den Schultern. »Chris meinte schon. Ich glaube das zwar auch erst, wenn ich es sehe, aber er war überzeugt, dass das der nächste Straßenfeger wird. Er meinte, er wolle bessere Quoten erreichen als Downtown Abbey.«

›Nun ja, es ist nie verkehrt, wenn man Ambitionen hat‹, sagte Anastasia grinsend.

›Tja, der Grat zwischen Ambitionen und geistiger Umnachtung ist nur nicht besonders breit‹, erwiderte Olivia.

›Da hast du allerdings recht.‹ Jane musste lachen. Es tat so gut, wieder mit ihren Freundinnen zusammensitzen und, das musste sie zugeben, auch wieder im 21. Jahrhundert zu sein. »Wie dem auch sei, ich hatte einen herrlichen Abend. Ich habe lange nicht mehr so viel gelacht. Dieser Christopher war wirklich lustig. Ob nun alles gelogen war oder nicht, was soll's. Ich habe sowieso die Hälfte der Zeit dort mit fiktionalen Charakteren zugebracht. Da kommt es auf einen mehr oder weniger auch nicht an. Ich hatte einfach eine fantastische Zeit in Bath.‹

Olivia seufzte. »Ach, weißt du, am meisten beneide ich dich um die zahllosen Teestunden. Das fehlt mir, seit ich das *Tea Time* habe. Falls ich irgendwann in diesem Leben noch mal

Urlaub mache, werde ich jeden Tag einen neuen Teesalon oder ein Café aufsuchen, ein gutes Buch mitnehmen oder eine schöne Zeitschrift ...«

»... oder eine schöne Freundin«, ergänzte Anastasia.

»Oder das. Nicht, dass mir unser Teesalon nicht mehr gefällt, aber manchmal würde ich mich auch gern einfach mal bedienen lassen.«

Jane beschloss, sich das für Olivias nächsten Geburtstag zu merken. Sie konnte ihr zwar keinen Urlaub schenken, aber ein Sonntag in einem Teesalon oder einem schönen Café sollte wohl machbar sein. Jetzt wollte sie aber endlich wissen, wie es ihren Freundinnen ergangen war, während sie sich die Zeit in England vertrieben hatte. »Und, was habe ich hier Spannendes verpasst? Irgendwelche Skandale? Intrigen?«

Olivia schüttelte den Kopf. »Hier war es ruhig«, sagte sie. »Ruhig und harmonisch. Fast schon ein wenig langweilig. Du hast wirklich gefehlt, Jane. Ich habe mich schon so daran gewöhnt, dass du mit einer Tasse Tee an deinem Tischchen am Fenster sitzt und vor dich hinschreibst. Katharina war zwar oft da und wir hatten viel Spaß miteinander, aber ohne dich ist es nicht das Gleiche.«

Jane lächelte gerührt. »Ihr habt mir auch gefehlt. Ich musste oft an euch denken – okay, vielleicht nicht während meiner Kutschfahrt mit Mr. Darcy. Und bei dir, Anastasia? Läuft alles gut mit Frank und dir?«

Ihre Freundin lächelte. »Wunderbar, Jane. Am letzten Wochenende sind wir gemeinsam weggefahren. Wir haben in einer sehr verrückten Ferienwohnung in einem kleinen Brandenburger Städtchen an einem See gewohnt. Genau das Richtige für uns. Ich habe noch nie eine Wohnung mit so vielen Schränken gesehen. Es war, als würde man in einem Möbelgeschäft schlafen. Das war wirklich ein tolles Wochenende. Zum ersten Mal waren Frank und ich nur für uns, ganz ohne Arbeit, ohne unser Geschäft und auch ohne meine Oma.«

»Aber ihr wart doch auf dieser Versteigerung?«, wandte Olivia ein.

»Ja, schon, aber das zählt nicht als Arbeit. Das waren ja nur ein paar Stunden und es war ja gar nicht geplant. Unser Vermieter hat uns den Tipp gegeben. Wir haben ihm erzählt, was wir so machen und kamen ins Gespräch, da er selbst Antiquitätenhändler ist. Da fiel ihm diese Auktion im Nachbarort ein. Wir waren ja mit meinem Transporter da, sodass wir ein paar schöne Stücke mitnehmen konnten. Den Rest der Zeit sind wir am See spazieren gegangen, waren im Café, haben gelesen und das gemacht, was normale Leute so am Wochenende tun. Es war toll. Man glaubt ja gar nicht, wie lang so ein Wochenende sein kann, wenn man den ganzen Tag nur das tut, worauf man Lust hat.« Sie seufzte.

Jane nahm ihre Hand und drückte sie. »Das freut mich, Anastasia. Du hast es verdient, und Frank ist ein toller Typ. Du hast dir genau den Richtigen ausgesucht.«

Anastasia lächelte gedankenverloren. »Manchmal kann ich es selbst gar nicht fassen, wie gut wir uns verstehen. Wenn ich noch daran denke, wie sehr er mir anfangs auf die Nerven ging.«

»Wer wagt es, dir auf die Nerven zu gehen?«, erklang auf einmal eine tiefe Stimme hinter Anastasia.

»Frank«, rief Anastasia aus und drehte sich um. Er wuschelte Anastasia mit der Hand durch die Locken und drückte ihr einen Kuss auf. Dann umarmte er lächelnd die anderen beiden Frauen. »Jane! Schön, dass du wieder da bist!«

»Schön, dich zu sehen, Frank«, erwiderte Jane. »Was führt dich hierher?«

»Ich wollte meine Prinzessin abholen, wenn ihr nichts dagegen habt.« Er setzte sich neben Anastasia und legte den Arm um ihre Schultern.

»Sicher haben wir etwas dagegen«, erwiderte Olivia. »Aber ich glaube, du wirst sie trotzdem einfach mitnehmen.«

»Wenn du noch bleiben willst, kein Problem«, sagte er zu Anastasia. »Dann bestell ich mir auch noch was.«

Anastasia schüttelte den Kopf. »Nein, Frank. Ehrlich gesagt bin ich ziemlich müde. Es war ein toller Abend, Mädels, aber ich würde jetzt wirklich gern nach Hause gehen.«

Jane nickte. »Also ich habe auch nichts dagegen, nach Hause zu gehen. Die ganze letzte Woche hatte ich jeden Tag zu viel Alkohol und zu wenig Schlaf. Ich bin froh, wenn ich in meinem Bett liege.«

»Dann lasst uns aufbrechen.« Olivia winkte den Kellner herbei, und nachdem sie bezahlt hatten, machten sich die vier gemeinsam auf den Heimweg. Jane verabschiedete sich an der Ecke von ihren Freundinnen und ging glücklich und ein wenig beschwipst ihres Weges. In ihrem Kopf wuselten lauter verwirrende Gedanken und Bilder umher von Daniel und dem mysteriösen Mr. Darcy aus Bath, den sie vermutlich niemals wiedersehen würde, nicht einmal auf Smash TV.